

Ercheint täglich
sonntags mit Ausnahme des
Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 s., jährlich 1.50 s.
primum frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.66 s.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 s., jährlich 30 s.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz,
Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geißestraße 21, erster Hof pastorens rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Insertionsgebühren
betragen für die Spalten
Bettstelle oder deren Raum
15 s., für Wohnungs-
Bereits- und Verammlungs-
anzeigen 10 s.
Im redaktionellen Teile
kostet die Zeile 50 s.

Interate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
bermütag 1/10 Uhr in der
Expedition angegeben sein
Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7206.

Nr. 256.

Samstag den 1. November 1896.

7. Jahrg.

Das große Judthaus.

Einer der bestbeten Einwürfe gegen die Sozialdemo-
kratie ist der: Ihr werdet aus der Gesellschaft ein großes
Judthaus machen. Fragt man die verehrten Herren Segner
dann nach Beweisen für diese ihre Ansicht, so haben sie
genöthigt blühen zu sagen. Ihr hauptsächlichster Be-
weis ist folgender: „Die Möglichkeit, es zu etwas zu
bringen“, ist für die meisten Menschen der einzige Sporn
zur Arbeit. Schafft ihr nun diese Möglichkeit ab dadurch,
daß ihr dem Menschen nur das gibt, was er für sich und
seine Familie zum Leben braucht, so fällt auch dieser Antrieb
zur Arbeit dahin. Die Menschen werden einfach nicht mehr
arbeiten wollen. Was dann? Dann bleibt euch nichts
übrig, als alle diese Menschen zur Arbeit zu zwingen.
Damit wird eure Gesellschaft aber nicht
andere als ein großes Judthaus.“

Es mag zugegeben werden, daß es viele Menschen giebt,
für die die Möglichkeit, es zu etwas zu bringen, ein Ver-
mögen oder eine höhere soziale Stellung sich zu erringen,
der hauptsächlichste Sporn zu angestrengter Arbeit ist. Aber
hier liegt schon der Haken: gerade die heutige Wirtschafts-
ordnung, gerade die kapitalistische Wirtschaftsord-
nung ist es ja, welche diese Möglichkeit immer mehr ver-
ringert. In früheren Zeiten ging es in dieser Hinsicht ganz
hübsch. Der Junge erlernte sein Handwerk, trieb sein Stu-
dium, bildete sich für einen Beruf und hatte feste Aussicht,
einmal selbständig zu werden, Meister oder Bauer oder Be-
amter, je nachdem. Heute aber? Heute, wo die Maschine
immer mehr die Handarbeit verdrängt, das Handwerk rui-
niert, wo der Kapitalismus mit allen Hilfsmitteln einer
hoch entwickelten Technik alle Gebiete der Produktion be-
herrscht, wo die Landwirthschaft immer „unrentabler“ wird,
das kleine Gut immer weniger in stande ist, den Bauer
und seine Familie zu ernähren, wo infolge dieser Verhält-
nisse Tausende, die einem „gewöhnlichen“ Berufe sich zuge-
wandt haben, sich aufs Studium verlegen und auch hier
eine unerschöpfliche Ueberproduktion von verfügbaren Kräften
die Konkurrenz zum Neufestn steigert, wo sich denn heute
noch die Möglichkeit für alle, es zu etwas zu bringen?

Diese Möglichkeit ist für die Mehrzahl der Menschen
überhaupt nicht mehr vorhanden. Für die Mehrzahl
von Menschen fehlt also heute schon der berühmte „Sporn
zur Arbeit“. Wo faulenzien aber? Ja, sie faulenzien bei
10 bis 15 Stunden harter Arbeit, während die Windeberthe
des Volkes bei 6 bis 8 Stunden die gesellschaftliche — Ar-
beit verrichtet. Und kommt es selbst bei den Wenigen, für
welche die Möglichkeit, in die Höhe zu kommen, noch vor-
handen ist, hauptsächlich auf die Arbeit an, die sie leisten,
auf ihren Pflichten? Kommt es nicht vielmehr vor, daß
die tüchtigsten Arbeiter in Fabrik, Bureau, Schule u. s. w.
genüßregelt oder doch „untergehalten“ werden, weil sie
andere Ansichten haben als die, welche man „oben“ gern
sieht? Die Möglichkeit, es „zu etwas zu bringen“, ist nicht
für die Arbeit, sondern für das „Sirehen“ vorhanden, das

„Sirehen“ im etruskischen Sinne des alten Wortes „Bess“
Brot ist es, daß die Möglichkeit, es zu etwas zu bringen,
die größte Antriebskraft der Sozialdemokratie vorzuwerfen, sie ver-
drängt die Möglichkeit, es zu etwas zu bringen, und damit
den Sporn zur Arbeit. Der Sporn zur Arbeit ist
heute für die Mehrzahl der Menschen der
Sporn.

Und wo ist für diese Mehrzahl der Menschen die Frei-
heit! Nicht genug, daß der Arbeiter für einen Lohn, der
kaum seinen und seiner Angehörigen Hunger stillt, seine Ar-
beit verkaufen muß, er soll auch seine Ueberzeugung, seine
Menschenwürde nicht verkaufen? Und eine solche Ge-
sellschaft wäre kein Judthaus? Der Arbeiter in
der Fabrik, der Arbeiter der Wissenschaft, der Beamte, sie
alle müssen sich dem Willen des Kapitals fügen, wenn sie
nicht ums Brot kommen wollen. Das ist eine freie Ge-
sellschaft, nicht wahr, das ist kein Judthaus? Gewiß! Es
ist kein Judthaus für die Spitzburgen und stuppelosen
Streber; es ist kein Judthaus für die Kapitalisten, für
die Fürsten der Börse und des Großgrundbesitzes, aber
für die Millionen Menschen, die gezwungen
sind, durch Arbeit ihr Leben zu erhalten, ist
diese vielgepriesene kapitalistische Gesellschaft
das erbärmlichste Judthaus! Kann es ein entsetz-
licheres Judthaus jemals geben, als diese Gesellschaft, die
jede freie Regierung des Individuums rückwärts unterdrückt,
die unser ganzes Leben in die Zwangsjacke des Militarismus
steckt und jedem, der sich nicht fügen will, die Hunger-
pistole an die Schläfen setzt?

Wahrscheinlich, die Verteilung der kapitalistischen Wirtschafts-
ordnung, müssen das Volk für unglücklich dumm halten,
wenn sie uns gegenüber mit der Praire kommen, wir wollten
aus der Welt ein Judthaus machen.

Was wir wollen, ist: daß jeder, der essen und leben
will, auch Arbeit verrichte, daß nicht mehr Millionen alle
Arbeit und einige Tausende alle Früchte haben sollen.

Das große sozialistische Judthaus! Haben die Segner
noch andere Beweise für ihre Ansicht? Gewiß! Zum Bei-
spiel diesen: in der sozialistischen Gesellschaft wird die Demo-
kratie herrschen, die Minorität wird jede freie Bewegung der
Minorität unterdrücken. Auch hier wollen wir wieder den
heutigen Zustand ein wenig betrachten. Wer herrscht heute?
Nun, sicher nicht die Minorität. Heute herrscht die
Minorität, die Minorität, die im Besitze des Kapitals
und damit der Macht ist. Und diese Minorität beherrscht
die große Volksmehrheit so eifrig, daß von einer Bewegungsfreiheit
dieser Mehrheit wohl kaum die Rede zu sein kann. In
Sachsen hat die Minorität kürzlich erst der Minorität
ihre letzte Macht, das Wahlrecht, genommen. Ja, das ist
alles richtig, sagen vielleicht die Segner, aber wenn die
Mehrheit herrscht, wird es noch schlimmer. Da wird die
Dummheit über den Geist herrschen; sagt doch der Dichter:
„Verstand ist stets bei wenigen nur gewesen“. Demnach
wäre die heutige Herrschaft der Minorität: thätlich eine
Herrschaft des Geistes über den verständlichsten

Stumpf. Wen juckt es, da nicht in allen Gliedern? Heute
herrscht das Kapital, nicht der Geist, und wenn der Geist
auch nur einen bescheidenen Versuch macht, sich gegen-
über dem Kapital Geltung zu verschaffen, wird er unterdrückt.
Herr v. Stumm regiert und fordert Herrn Adolf Wagner
vor die Pistole.

Wenn also in der sozialen Demokratie der Geist von der
Mehrheit getrieben würde, wäre das schlimmer als heute,
oder von der Minorität der Kapitalisten getrieben? Wo
wären wir dann? Hat sie denn ein Interesse daran,
wie der heutige Kapitalismus, der mit Recht in jedem freien
Geiste seinen geborenen Widersacher sieht? Gerade das Ge-
gensteil ist der Fall. Die soziale Demokratie erst wird den
Geist erlösen, erst sie wird ihn frei machen, erst sie
wird dem Geiste die Herrschaft über das Leben geben, weil
diese Herrschaft des Geistes in ihrem eigenen Interesse liegt.
Die kapitalistische Gesellschaft ist das große
Judthaus des Geistes, und eine wahre Freiheit
des Geistes wird erst die sozialistische Ge-
sellschaft bringen.

Was Marx und Engels am Schluß des Kommunistischen
Manifestes den Proletariats gelobt haben: ihr habt nichts
zu verlieren als eure Ketten, aber eine Welt zu ge-
winnen, gilt ebenso vom Geiste.

Wahrscheinlich! Wir werden die Menschheit nicht in das
Judthaus stecken, sondern wir werden sie aus dem
großen Judthaus erlösen!

Wenn Bismarck noch Reichskanzler wäre,

und es wären gleiche oder ähnliche Entschlüssen erfinden,
wie sie jetzt zum öffentlichen Stande geworden sind, so
würde, meint die Berliner Volkszeitung, unfehlbar folgendes
passieren:

1. Die betreffende Nummer des „entfallenden“ Blattes
würde auf telegraphische Requisition, angeordnet durch den
Reichskanzler, mit Beschlag belegt werden. Der verantwort-
liche Redakteur, wahrscheinlich auch der Besitzer des Blattes,
vielleicht auch der Korrektor und verschiedene Segner wären
verhaftet worden. In den Räumen des Blattes und in den
Präparationsräumen der Redakteure und des Besitzers wären
Sausuchungen vorgenommen worden. Auch einige Staats-
männer, die in der Reichskanzlei im Verdacht läge, daß
sie mit der Veröffentlichung in Verbindung ständen, wären
durch eine Hausdurchsuchung, vielleicht durch eine Verhaftung in
Anspruch genommen worden.

2. In der offiziellen Presse würden flammende Artikel
über das vaterlandsverräterische Vorgehen, das Verstoßen
in der ganzen Welt um Treu und Glauben bringen müßte.
Ein neues Ausnahmegesetz mit drakonischen Strafen gegen
die zugehörige Presse einer scham- und vaterlandslosen Presse
würde — je würde die gesamte offizielle Presse lauten
— vom gewürde deutschen Volke gebieterisch gefordert.
3. Wäre der Reichstag beizammen, so würde eine bestellte

Ein Verrückter.

Kampf und Ende eines Bekehrten.
Von Joseph Kneberer.

261

(Wachst. verb.)

Und immer läster wurde es. Die heiligen Geschlitten ent-
lachten den hinterlassenen Hagen schreie Hinfällige, halbverbrun-
ztes Bild kam aus den biedererischen Aabel- und Landwirthern ganz
nahe zum Dorf herab und der eiserne Dien der Schule ließ Feuer.
wie ein wühlernde Drache. Oftmals bildete der Lehrer selbständig
zum Fenster hinaus und beobachtete die heiligende Sonne. Jetzt
kam sie schon jeden Tag ein bischen höher über die Berge und
einmal mußte sich nach diesem Winter ein Ende machen, der in
seiner andauernden Strenge doppelt lang erlitten.
In der nächsten Atmosphäre des überhitzten Schulzimmers unter-
richtete der Lehrer Tag für Tag, Erat und dann in die schneidende
Päule hinaus, so fühlte er eine Wraith und Erquickung, die ihn
für den Abend völlig hungrig und denksüchtig machten und ihn
schon früh auf das Lager brachten. Ja, diese langen Wenden, diese
Verlangens nach in Schnee und Eis! Selbst Anna konnte sie ihm
nicht erwidern, wenn sie Stundenlang neben ihm lag. Er wünschte
sich manchmal im Stillen sogar von dem Mädchen getrennt zu
sein, um sich nicht jeden Abend wieder von der warmen Brust
locken und in eine Nacht hinaustraten zu müssen, die das ganze
Schlafloch voll schweißiger Stunden mit eiserne Griffen umlammeten.
In seinem Zimmer, dessen niederes Fenster mit dicken Gölummen
bedeckt war, konnte er jedesmal in der gerinnenden Päule die wahn-
sinnige Blut eines leidenschaftlichen Wüthenden fühlen. O, wenn
Anna nur fort wäre! Er fühlte, wie ihre Brust immer härter wurde,
wurde, wie ihr Wehen unter einer zunehmenden Umruhe litt, und er
sagte sich, daß es für sie beide besser wäre, wenn sie getrennt
wären, als hier unter dem verzehrenden Besessenheit des dicken
entzündlichen Blutes, den er in dem Dofe verlebte, noch lange zu
leben. Im Anfang hatte es sich der Lehrer für die beiden Richter
gedacht, jetzt sah er wohl, daß die Jünger auf den kommenden
Frühling alle Verheißung nur noch mehr anstachelte und die Zeit
noch länger verzehrenden ließ, wie in den vergangenen Jahren.
Überdem litt alle Schöne und Arbeitsfreude unter der
wachsenden Geizigkeit des Geschlitten. Dieser hatte den Wunsch
des Kindes schon lange begehrt und machte aus seiner Unzu-

riedenheit mit dem Lehrer kein Hehl. Keiner und Streit gab es
weder in Menge.

Durch Hans' Vater hatte der Priester erfahren, daß der Lehrer
seinen Schülern im Naturgeschichtsunterrichte von den Himmels-
körpern, von ihren Entfernungen von der Erde, von ihrem Ent-
stehen und Verschwinden zu erzählen pflegte, und strenge verbot
er hierauf diese Lehren, die nur im Stande wären, die Jugend zu
verwirren und von Gott abzuwenden. Natürlich wußte Hans das
interessante Kind, aus dem er so gern hatte, in die Gabe seines
Vaters und richtete es nicht mehr an.

„Hast g'raucht, dumme Per!“ rief er Hans an, als dieser am
folgenden Sonntag wieder ins Fortkloster kam.

Der Junge legte seine Wappe auf den Tisch und fing furchtbar
zu weinen an.

„Heul' nicht,“ sagte der Lehrer und wollte zu fortzuringen be-
ginnen. „Du hast ja nix g'arbeitet, fauler Strid!“

Hans hob die gedrückten Augen:
„I derk immer geichnen, Herr Lehrer!“

„Na, . . . derst nimmer?“

„Wer hat Dir's verboten?“

„Der Vater und der Herr Benefiziat, alle zwou.“

Hans lächelte eine Zeit in seinem Zorn:
„Warum haben sie's Dir verboten?“

Hans stieß es auf und nickte vor: „Weinen.“

„Wein . . . weil . . . i a Geißelwerd'n soll!“

Da litt es den Lehrer nicht mehr länger im Zimmer. Er mußte
Gewißheit haben. Dretzen Weges ging er zu Potzen. Der Bauer
war immer noch fröhlich und mair, die Spuren des schmerzlichen
Anfalles fanden deutlich an dem pergamentenen Gesicht. Als er
aber dem Lehrer auf die große Frage antwortete, kam er
eine Heftigkeit und ein Troß zum Vorschein, die Gott nach wenigen
Worten zeigten, daß es für Hans nichts mehr zu hoffen gab.

Eine mächtigere Gewalt hatte den Boden bearbeitet, und zwar,
wie er sich überzeugen konnte, mit bestem Eifer. Der Junge
sollte im Sommer in ein Benefiziatenkolleg gezeichnet werden und
dort studieren. Das war der Beschluß, den der Lehrer empfand.
Er konnte es nicht über sich bringen, dem armen Buben, der
draußen gewartet hatte, die volle Wahrheit zu sagen, als er das
dumpe Krankenzimmer verließ. Er machte Ausflüchte, zuckte die
Augen und verdröhete ihn auf den Vater, der vielleicht noch
besseren könne.

In seinem Innern aber hing ein furchtbarer Wunsch empör.
Es wußte ihn zu Boden, daß man dieses hoffnungslose Kind mit
verbottener Grausamkeit in eine Zwangsjacke fesseln wollte, in der
die vortrefflichen Anlagen alle erstickt werden müßten. Ein junges
Leben schien ihm vernichtet, daß er mit wähliger Freude erlitten
geliebt hatte, und dieser Gedanke hegte ihn förmlich zur Hölle.

„Sie haben sich nicht um die Zukunft des Kindes zu bekümmern!“
schrte ihm der Geißelnde entgegen, als er ihm höll über den
übertrat. „Warum reizen Sie einen armen kranken Mann mit so
überhartem Jören auf? Schweigen Sie nur, ich weiß alles!“

„Er wußte alles! Wie sollte er auch nicht? Der alte
Bauer hatte nur als guter Geist gehandelt, indem er seinem
Enkel mit aller Ehrlichkeit gezeigte. So dachte der Lehrer,
während der Geißelnde mit heftigen Worten weiter redete. Ganz
entschieden verbot er sich eine weitere Einmischung in seine Wis-
samkeit als Seelsofger, ja er drohte sogar im Wiederholungsfall
mit einer neuen Klage an das Bezirksamt.“

Gott! Nicht ihn kaum. Immer und immer wieder trat das
Bild des Knaben vor ihn, eine verdorrte Krone mit Hie, in der
dann feinen Auswies, keine Hilfe mehr? Nein! Da war alles
vordet, die Zukunft lag schwarz und finster, hart und grauam,
wie dort der Mann im eiserne Lohrer, der lüchelnd um ihn herum-
schlich, ein wählendes Raubtier, das sich die Geute nicht mehr ent-
ziehen ließ.

Standend ging der Lehrer hinaus in das Dunkel der Nacht.
Als er auf dem glattegeirten Weide dahinfuhr, rüttelte er aus
und schlug losüber den abschüssigen Weg hinunter. Mit beiden
Füßen fuhr er in eine aufgeschüttelte Schneefalle hinein, wo er
gleichgültig liegen blieb. Am liebsten hätte er sich gar nicht mehr
erhoben, eine solche Bergweisung war über ihn gekommen.

Wenig lagte Gott auf, aus dem Blickthaten die schmutzigen
Klänge des Donauerwäldes herüberzogen, den das Dofortger
in lüchelndem Tempo obdukte. Richtig, heute war ja Feiertag,
sonntag; Karneval! Das war recht! Das sollte auf diese ver-
drückte Welt und auf die Menschen, die zusammen ein einziges,
großes Karneval bilden.

Ein seltsamer Heerzug folgte den Segner. Es fühlte ihn um-
geben, ins Paradies zu führen, dem Geistlichen und sich jeder
eine Schellenplatte aufzuheben und mit ihm in röhrenden Töne
um die ganze Erde zu hüpfen. Da! ha! ha!
(Fortf. folg.)

Reiches Jantast abzuwenden. Der Reichstagler, umgeben von allen Mitgliedern des Bundesrats, umdrängt von allen strebenden Abgeordneten, würde mit tiefbewegter Stimme, vor Jorn und Empörung stehend, alle die Schritte aufzählen, die bereits unternommen seien, um den Duniten schließlichen Vertretern das gemeinschaftliche Handwerk zu legen. (Minutenlanges Bravo und Trampeln auf der rechten Seite des Hauses.) Die „ganz strenge des Geistes“, ohne Ansehen der Person, würde geübt werden. (Freiwilliger Jubel auf der Rechten und bei den Nationalliberalen.) „Wenn aber die feigen Duniten etwas glauben sollten, durch ihre erbärmlichen Schandthaten die Politik der Regierung zu durchkreuzen und Deutschland ins Unglück zu stürzen, um die Trümmer des Reiches die rote Republik aufzubauen, so irren sich diese Elenden.“ (Riesender Beifall; die Konserwativen umarmen sich; die Nationalliberalen weinen; der Redner nach der Nahrung nicht weiter sprechend.) Endlich, nach „historisch“ langer Pause: „So lange ich aber noch auf diesem Posten stehe, werden wir den Krieg zu Interpellation vom Stapel gelassen, was der Reichstagler zu thun gedenkt, um diesem schmachvollen Prestreben zu steuern und die unabsehbaren Folgen für das Deutsche verhalten zu wissen. Nur über meine Leiche geht der Weg...“ Die Schlussworte verhallen in dem unbeschreiblichen, ohrenbetäubenden Lärm, in dem sich der Enthusiasmus des Hauses mit elementarer Wucht Bahn bricht. Auf den Tribünen wird das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ angestimmt. Der Präsident ist machtlos. Die Sitzung wird abgebrochen. Man will diese hehre „historische“ Stunde nicht entweichen.

4. Die ganze bismarckische Presse des In- und Auslandes feiert den Reichstagler als den größten Staatsmann des Jahrhunderts. In zahlreichen Kreisen Deutschlands werden freisinnige und sozialdemokratische Vaterlandskrieger verhasst. Die Photographie des Reichshundes „Lyras“ wird das Rationalexquiment der Deutschen... Und jetzt? Die Regierung läßt zehn Zeilen im Reichsanzeiger erscheinen. „Das Gemüth tangiert uns nicht. Man glaubt an uns. Wir sind stark durch unsere Ehrlichkeit. Wir können die Prestreben unserer Feinde getrost der allgemeinen Verachtung im In- und Ausland anheimgeben.“ Die Berliner Volkszeitung erklärt sich mit dem Verhalten der Regierung gegenüber dem Bismarckischen Verrat einverstanden und meint, das deutsche Volk verstehe die stumme Sprache der Regierung. Dieser Behauptung pflichten wir nicht bei.

Tagesgeschichte.

Bismarck und die Katheder-Sozialisten. In der Wiener Wochenchrift Die Zeit teilt der Nationalökonom Dr. Rudolf Meyer einen bisher unbekanntenen Belegwort über die Einführung des Normal-Arbeitsgesetzes mit, der kurz nach dem Eisenacher Katheder-Sozialistengesetz im Jahre 1872, angeblich auf Verlangen Bismarcks, von Meyer redigiert, von Geheimrat Wagner verbessert und dem Reichsanzeiger vorgelegt worden ist. Der Entwurf bestimmt einen Normal-Arbeitszeit von wöchentlich 56 1/2 Stunden für alle Arbeiter, also auch für die im Handwerk beschäftigten und sogar für die ländlichen Arbeiter. Der die Landarbeiter betreffende Passus lautet:

„Der Normal-Arbeitszeit wird durch den Arbeitsinspektor nach Anhörung der Kreisverordneten für jeden Kreis monatlich vorgelegt, daß die Summe der jährlichen Arbeitsstunden nicht das Produkt aus der Zahl der Wochen mit 56 1/2 multipliziert übersteigt. Danach kann für Frühjahr und Herbst ein elf- für die Entgelt ein zwölfstündiger Normal-Arbeitszeit festgesetzt werden, je nach dem Bedürfnis der Gegend. Die regelmäßige Arbeitszeit darf zu keiner Zeit zwölf Stunden am Tage übersteigen. Im Winter muß sie für solche Fälle entsprechend weniger als zehn Stunden betragen.“

Die Ursache, daß sich Konserwatoren, allerdings schon die feine Rittergüter besitzenden, in den 70er Jahren mit dem Gedanken trugen, den Landarbeitern einen Normal-Arbeitszeit zu geben, ist gewiß nicht ohne Interesse. Die Verfall der Entwürfe liegen sich dabei von dem Gedanken leiten, daß die Auswanderung der Landarbeiter für die Rittergüter wirtschaftlich eine große Gefahr sei, daß aber diese Auswanderung nur verhindert werden könne, wenn man es den Landarbeitern „heimlich“ mache, und eines der Mittel hierzu seien die eben im Normal-Arbeitsgesetz. Bismarck ist aber den Anträgen, die Meyer und Wagner in diesem Entwurf in die Presse gegeben hatten, bekanntlich nicht gefolgt.

Nicht abgeschlossen die Untersuchung in Sachen des Militär-Schwimmabstufes bei einer Schwimmbühnen ertrunken war. Wie erinnerlich ist, hatte der Unglückliche Rechenlich gebeten, man möge ihn von der Leine lassen; doch auf Befehl eines Leutnants mußte er im Wasser bleiben, bis er plötzlich untertan. Die Presl. Morgenzeitung hatte dem Divisionsgericht auf Wunsch die Zeugen des Vorfalls angegeben. Da seine Antwort einleif, fragte das Blatt am 24. Oktober brieflich nach dem Stande der Sache an. — Darauf lief folgende Antwort ein:

Preslau, den 27. Oktober 1891.

Der Redaktion der Breslauer Morgen-Zeitung.

Auf die gefällige Jurisdiktion vom 24. d. Mts. erwidert der Redaktion das Divisionsgericht hiermit erachtet, daß die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist.

Auch hält sich das Divisionsgericht nicht für berechtigt, über das Ergebnis der Untersuchung öffentlichen Blättern Mitteilung zugeben zu lassen.

Rheinländer Gericht der 11. Division.

Freiherr von Büllesheim.

Generaleutnant und Divisions-Kommandeur.

Also die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen, und wenn sie es sein wird, wird man nichts über sie erfahren. Was hat sich auch das Jübiläum von dem Schicksal eines Soldaten zu kümmern! Es ist gerade gut genug, jährlich an 700 Millionen Mark für das herrliche Kriegsheer und die Flotte aufzubringen, aber dreizehntausend hat das Jübiläum nichts.

Bei der Reichstagswahl in Brandenburg-Westpreußen haben Peus (Sozialdem.) 7859, v. B. Hell (kon.) 6286 und Well (Frei. Volksp.) 4807 Stimmen erhalten. Somit ist Stichwahl zwischen Peus und v. B. Hell erforderlich.

Es muß der geringe Stimmenzuwachs ausfallen, den unsere Partei seit 1893 zu verzeichnen gehabt hat und der nur 140 Stimmen beträgt, während die beiden anderen in Betracht kommenden Parteien etwa je 700 Stimmen Zuwachs hatten. Es wird sich ja herausstellen, woran das liegt.

Wegen Kaiserbeileidigung, die er bei einem Bismarckstempel in der Tante seit begangen haben soll, wurde in Hannover der Jülicher E. verhaftet.

Ein fideses Gefängnis ist es, in dem sich der Duellmörder v. Koge befindet. Es geht darüber dem Vormordt aus Glas folgende Schilderung zu: Vor allem läßt jedem Geler Umwohner der tiefe Reiz auf, — in den ehrenden Beschuldigungen Koge's zum Ausdruck kommend. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten des hier amtierenden Regiments sollen den Befehl erhalten haben, Herrn Koge zu greifen. Aber auch Zivilpersonen wie höhere Beamte und Gefängnis-aufsicher — gräßen Herrn v. Koge mit aller Hochachtung. Am besten kann man das täglich in den Stunden von 3-8 Uhr nachmittags beobachten, denn um 3 Uhr besetzt sich Herr v. Koge von der Festung nach dem Hotel Kaiserhof herunter, wo er sein opulentes Diner, bei dem nie die Kaiserliche Gampagner fehlen darf, einnimmt. Nachdem er sich so geküßt hat, geht er bis 6 Uhr frei auf den Straßen spazieren. Das Aussehen des Herrn von Koge ist sehr gut und auch seine Stimmung scheint vortrefflich zu sein. Den Befehl seiner Frau erhält der Duellmörder alle vier Wochen.

So erlebt ein Duellmörder seine kurze Göt. Unterredungen müssen die „meinigen“ Schröder u. Gen. als Zuschauers die „volle Schwere des Geistes“ empfinden, und Presidieren werden — wie Genosse Haardum in Jorburg — gefesselt durch die Strafen geführt. — Auch das geht mit zu dem Wille, auf dem die Rechtsverhältnisse unserer Zeit abgemalt werden.

Ausland.

Frankreich. Die Stadt Paris hat einen Jahreshaushalt von reichlich 303 Millionen Franks. Davon werden über 115 Millionen auf die Verzinsung und Rückzahlung der städtischen Schuld verwendet, 33 1/2 Millionen verlangt das Armenwesen, 29 Millionen das Schulwesen.

Schweiz. Ein glückliches Land, das eine Ausnahme allen andern „Kulturländern“ gegenüber bildet, ist die Schweiz, denn ihr Militärbudget vermindert sich. Das Budget betrug

Franken	Franken
1890: 21 578 000	1894: 24 780 000
1891: 25 204 000	1895: 23 012 000
1892: 36 152 000	1896: 23 160 000
1893: 32 320 000	1897: 23 186 000

Sehe hin, Germania, und thue desgleichen!

Australien. Das Frauenfranchise in Neuseeland, das dort schon seit längerer Zeit besteht, ist eine Erweiterung erfahren. Die Regierung hat eine Vorlage eingebracht, der zufolge auch den Frauen das Recht gewährt werden soll, bei Parlamentskandidaten aufzutreten zu dürfen. Die Frauen streben auch danach, einen immer größeren Anteil an der Verwaltung zu erhalten. Nachdem schon Frauen als Gefängnisinspektoren angestellt sind, verlangt die Frauenliga in Christchurch, ihnen auch Posten als Schullehrer anzuvertrauen.

Polzeiliches und Gerichtliches.

§ In Gera war Genosse Scheffel von der Polizei in 3 R. St. genommen worden, weil er bei einem Sängertage eine rote Karte als Abzeichen getragen hatte. In der Gerichtsverhandlung, die unter Gen. durch eingeleitete Berufung herbeigeführt wurde, kommt der Vorfall über die Tendenz des Sängerbundes zu sprechen und fragt, warum gerade rote Abzeichen gewählt wurden, man hätte doch andere, z. B. Schwarz wohl vorzuziehen können, um sich kenntlich zu machen. Denn, wie der Zeuge ansetzt, der Bund sich nicht mit Politik befaßt, dann sei es wohl ja, daß er nur das Mittel sei, sozialdemokratische Feste zu arrangieren, das beweise das rote Abzeichen. Es folgt darauf Zeuge Herzog. Vor: Sind Sie Sozialdemokrat? Zeuge: Ich glaube, die Frage geht nicht auf Sie. Vor: Was überlassen Sie sich nicht und zu befehlen zu machen. Denn, wie der Zeuge antwortet, ist die Sache nicht so einfach. Vor: Wie ist das Verhältniß zwischen dem Bund wie der Angelegenheit. A. Letzter erwidert, den Zeugen Herzog, der Walter ist, sachverständig darüber zu vernehmen, ob das Abzeichen ein rotes gemacht werden könne. Vor: Wir sind doch nicht feindlich, haben Sie nicht, haben Sie den Vorfall nicht zu helfen? Die Schlichte ist rot! Nehmen Sie sich in acht, daß Sie nicht noch wegen Ungehörigkeit eingesperrt werden. Eine solche Anrede vor Gericht ist eine Frechheit. Der Zeuge ist nicht als Sachverständiger geladen. Vor: Gehört Scheffel der sozialdemokratischen Partei an? Zeuge Herzog: Ich kann ihm nicht ins Innere sehen. Vor: Ist er ein Sozialdemokrat, welche Schriften bringt er in den Händen? Zeuge: Ich besitze von ihm das Buch „Lieber Vater und Meer“, in sein Gefäß habe ich noch nicht gesehen, das geht mich nichts an. Der Zeuge wird nochmals gefragt, über seine Parteistellung; er antwortet, daß er in der sozialdemokratischen Vereinsverwaltung. Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen. Das Gericht bezieht, die vom Angeklagten eingeleitete Berufung erfolglos zu vermerken.

§ Ein für den Arbeitsvertrag wichtiges Urteil ist vom Odenburger Landgericht gefällt worden. Drei bei einem Weiler beschuldigt die Zimmerleute wurden auf den Stand in einem anderen Orte geführt, wo ihnen nach 93 Tagen die Strafe erlassen wurde, hat der verurteilten 3 1/2 Pfennige. Vom Amtsgericht wurde die Arbeiter mit ihrer Klage abgewiesen, das Landgericht jedoch verurteilte den Weiler zur Zahlung von 3 1/2 Pfennig Stundenlohn und den sämtlichen Kosten.

§ Aufgehoben wurde in Leipzig eine von etwa 200 Personen besetzte Kasse, deren Mitglieder Herr Rühl aus Halle über die von den Hamburger Bäckern gestellten Forderungen referierte.

Soziale Heberficht.

Der Geldsak ist Trumpf. In Müßheim am Rhein giebt es 3558 Stadterordneten-Bürger. Davon bilden 9 die erste Wählerklasse und wählen ein Drittel der Stadterordneten, 202 bilden die zweite Wählerklasse und wählen das zweite Drittel der Stadterordneten; die anderen 3347 bilden die 3. Klasse und wählen das letzte Drittel. Die ersten 9 haben also zusammen ebensoviele Einkommen, wie die letzten 3347; darum hat jeder von ihnen auch 372 mal soviel Recht bei der Stadterordnetenwahl als der in die dritte Klasse gehörige Plebs. So ist's Rechtsens im kapitalistischen Klassenstaate.

Prozeßgegenstand 10 Pf., Kosten 979 M.! Ein langwieriger Prozeß zwischen der Stadtgemeinde Eberswalde und dem Gutsherrn Schmidt in Wackerlust bei Eberswalde ist jetzt endlich zum Abschluß gekommen. Es handelt sich dabei um den Schützenplatz, den die Stadt vor langer Zeit an die Schützenhilfe, 10 Pf. jährlich

verpachtet hat. Das neben dem Platz belegene Schützenhaus ist vor mehreren Jahren in den Besitz des Gutsherrn Schmidt übergegangen und bei der infolge dessen veranlassenen Renovation im Grundbuch war nun die auf dem Schützenhaus ruhenden Hypothek verzeichnet auch auf den Schützenplatz mit eingetragen worden. Es haben sich daraus dann vielerlei Streitigkeiten über das Eigentumsrecht an dem Schützenplatz und über das Jurisdiktionsrecht der Hypothekverbindlichkeiten entwickelt. Durch alle unglücklichen Instanzen ist der Prozeß von beiden Seiten verfolgt, lange Debatten sind in der Stadterordnetenversammlung und im Magistrat zu vielen Malen ergründet worden, und erst jetzt ist die Sache bis zur letzten möglichen Instanz durchgeföhrt. Der Stadt ist das Eigentumsrecht an dem Schützenplatz zugesprochen, aber die Verbindlichkeit für die eine der auf den Platz mit eingetragenen Hypotheken in Höhe von 10 000 Mark als zu Recht bestehend erklärt worden. Die Prozeßkosten belaufen sich auf 979 M., von denen der Kläger Schmidt 398 M., die Stadt Eberswalde 581 Mark zu zahlen hat.

Der Arbeiterbewegung.

— In den Festivalsablen in Rottbus werden seit einigen Wochen Entlohnungen vorgenommen, die nach Aussage der Unternehmer durch schlechten Geschäftsgang verursacht werden, während in Arbeiterkreisen die Meinung herrscht, daß es den Fabrikanten nur darum zu thun ist, nachträglich Klage zu nehmen für den Streik. In einer demnachst stattfindenden Versammlung sollen Schritte beraten werden.

lokales und Provinziales.

Halle a. S., 31. Oktober 1896

* **Ein Dienstvertrag.** Welches Unternehmen, die Pferdebahn oder die elektrische Stadtbahn, es besser versteht, ihre Angestellten unter die Frucht zu nehmen, das zu entscheiden, ist eine Preisfrage, zu deren Lösung wir uns zu schwach fühlen. Sehr gut verstehen es beide; die Direktoren der beiden genannten Gesellschaften, die Herren Gade und Delius brauchen darum nicht neidisch auf einander zu sein. Hören wir, welche Bestimmungen der Dienstvertrag enthält, den die Angestellten der elektrischen Stadtbahn unterzeichnen müssen. Da steht groß darüber:

Verhandelt, Halle, den... bei der Allg. Elektrizitäts-Gesellschaft Stadtbahn Halle.

Verhandelt wird notabene dabei garnicht, weder bei noch mit der Gesellschaft, sondern der Betreffende hat einfach den Kontrakt zu unterschreiben, wenn er bei der Gesellschaft ankommen und sein mageres Brot verdienen will. Jeder Paragraph legt dem Angestellten Pflichten auf, die zum Teil nicht von Pappe sind, während die Gesellschaft nur sehr wenige Pflichten übernimmt und auch diese wenigen in einer Form, welche die Pflicht mehr als Gnade, als freiwilliges Geschenk erscheinen läßt.

§ 1 enthält außer der üblichen Versicherung, daß der Neuangetellte „treu und gehorham“ u. s. w. sein will, die Versicherung desbesten, es „müssen“ — wie sein ausgedrückt dieses Wort ist! — ihm sämtliche Dienstinstruktionen bekannt sein. Sowie es die etwa noch zu erlässenden Nachträge werde er gewissenhaft beobachten.

§ 2 berechtigt die Gesellschaft, den Angestellten jeden Tag zu entlassen, während dieser nur Wohnung und nach achtstündiger Anbindung aus dem Dienst treten darf. Und da diese ungleiche Anbindungsbedingung gesetzlich sein würde, daß man zur täglichen Entlassung der Angestellten klug und weise hinausgeht: „johal meine Dienstführung dazu Veranlassung bietet!“ Nichts bequemer als das! Wo könnte man nicht jede Stunde und jedem Angestellten, wenn man darnach lücht, etwas Dienstwidriges nachweisen, zumal bei der Dienstinstruktion der elektrischen Stadtbahn!

§ 3 setzt den Tagelohn bei den Stundenlohn der Angestellten fest, und für das Fahrpersonal enthält er die Bestimmung: Auf Zeugegelber und auf Gewährung des Dienst-Angebots habe ich erst von dem Tage ab Anspruch, welchen die Direktion bestimmen wird. Also selbst betrifft der Entlohnung sind die Angestellten der Direktion auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Wahrscheinlich! Wir haben schon manchen Arbeitsvertrag in den Händen gehabt, aber eine so schäbige Bestimmung haben wir noch in keinem gesehen!

§ 4 „hofft“ der Angestellte, es würden ihm innerhalb eines Monats drei biennfreie Tage gewährt werden. Um ihn aber oder drei großen Gnade nicht übermäßig werden zu lassen, muß er sofort hinhaken: „Ich bin jedoch verpflichtet, auch an den freien Tagen auf Verlangen der Verwaltung uneigentlich Dienst zu thun. Außerdem wird das Anbleiben vom Dienste, wenn nicht Krankheit vorliegt, mit dem Verlust der Zeugegelber und sofortiger Entlohnung bestraft.“

Nach § 7 liefert sich der Angestellte selbst aus Messer wegen Untreue nach § 266 des Str.-G.-B., wenn er Forderung einnimmt, die keinen Anspruch auf freie Beförderung haben.

In § 8 verpflichtet sich der Angestellte für jedes Zuwiderbanden gegen irgend eine der vorhergehenden 1 bis 10 Nr. Strafe zu zahlen. Die Festsetzung der Strafhöhe liegt völlig im Belieben der Direktion, der auch das Recht eingeräumt wird, den Betrag vom Gehalte zu kürzen. Ein Einpruch gegen zu hohe Strafverfügung ist nicht.

§ 9 verpflichtet den Angestellten zur Einzahlung von 200 Mark Kaution. Diese Kaution soll schon dann als Konventionalstrafe verfallen sein, falls nur eine Verurteilung nachgewiesen wird, unbekannt um die Höhe des Betrages. Erst drei Monate nach dem Dienstaustritt darf die Kaution zurückgefordert werden.

In § 10 muß der Angestellte die Bewingung eingehen, daß er jede andere Beschäftigung, als die, zu der er angestellt ist, übernehmen muß, ohne eine besondere Vergütung. Und § 11 belagt, daß sich der Angestellte die sofortige Entlassung gefallen lassen muß, wenn die Polizei das „aus irgend einem Grunde verlangt.“ Also z. B. wenn der Angestellte Sozialdemokrat ist! So sieht der Dienstvertrag aus, den die Stadtbahn mit ihren „freien“ Arbeitern schließt. Und da wunderst sie sich noch über die unter ihrem Personal herrschende Stimmung.

Herr Dir. Debus kennt die Arbeiter sehr schlecht, wenn er meint, durch eine freundliche Herablassung während der paar Stunden des jährlichen Vergnügens die Bitterkeit aus den Herzen der Angestellten reizen zu können.

• **Ueber die wunderbare Gansfischung** in der Redaktion unseres Blattes am Mittwoch urteilt das Hamb. Echo nachdem es unsere Notiz über das Vorkommnis abgedruckt hat, folgendermaßen:

Das ist sicherlich das Höchste, was deutsche Staatsanwaltschaft und Polizeipraxis bisher geleistet hat. Der Brausewetter-Berühmte Kampf gegen den Sozialist ist hagen ein harmloses Spiel. Doch beschlagnahmte man wenigstens immer nur das Blatt, wenn es gedruckt war. In Halle aber sieht man dem Redakteur die fertigen und halbfertigen Manuskripte unter der Feder weg und beschlagnahmte sie. Ein probates Mittel, das Verfahren oppositioneller Zeitungen zu erschweren und zu verhindern! Man leitet einfach irgend eine Untersuchung gegen den missliebigen Redakteur ein, fendet dann jeden Tag ein entsetzendes Polizeigefolge in das Bureau und läßt alles beschlagnehmen, was der Mann schreibt. Selbst das Manuskript können die Gezer nicht arbeiten, und die Zeitung bleibt ungedruckt. Auf diese einfache Weise erreicht man das, was das Sozialistengeheiß mit dem Verbot der Zeitungen zu erreichen wollte.

Die Notiz über die Anordnung des Staatsanwalts Herrn Riß ist bereits an die Oberstaatsanwaltschaft nach Rumburg abgegangen. Wir werden sehen, welchen Erfolg sie hat.

• **Am Selbstmord** des unglücklichen Westfalen Kaiser aus Bielefeld wird uns mitgeteilt, daß die tiefbetrübte Mutter schon dreimal über den Fall polizeilich vernommen worden ist. Sie gibt an, daß ihr Sohn am Tage vor Eintritt zum Militär Selbst gedacht hat, obwohl er schon in der Zelle saß. Da er vorher sämtliche Beweise von Selbstabwesenheit nicht gegeben hat, ist die Annahme berechtigt, daß die Furcht vor dem Leben in der „Herrentolonie“ nach und nach das ganze Denken des unglücklichen jungen Mannes beherrschte hat. Wer möchte um deswillen einen Stein auf ihn werfen?

• **Veranstaltung.** Die betreffenden Gewerbetreibenden werden auf die für nächsten Sonntag geltenden Bestimmungen aufmerksam gemacht. Der Handel mit Blumen und Kränzen ist gestattet von 7 bis 9 Uhr vormittags und von 11 1/2 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends.

• **Auf eine 25 jährige Thätigkeit** in der Gewerbe-Schweizerischen Buchdruckerei kann heute der Schriftführer S. Schmidt zurück blicken.

• **In der Breilerischen Dampfzuckerfabrik**, Poststraße 41, geriet gestern nachmittags der Maschinenarbeiter Gerzfurt mit der linken Hand in die Pressmaschine. Es wurde ihm der Daumen abgetrennt. Das ist der zweite Fall innerhalb neun Tagen; denn Mitte voriger Woche trüßte sich der Arbeiter Ballas zwei Fingerringel der linken Hand weg.

• **Weihenfels.** Bei der Stadtvorordneten Erwählung der 2. Abteilung wurde vorgeschrien an Stelle des verstorbenen Zimmermanns Herrn Böge der Rechtsanwalt Günther mit 21 Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt. Ob Hr. Günther in die Fußstapfen seines etwas demokratisch angehauchten Vorgängers treten wird, bleibt abzuwarten. Sein Vorleben jedoch dürfte wenig dazu beitragen, besonders wenn man sich bei der Beurteilung dieses Sommers dem Herrn Günther im Kriegsbretel gehaltenes Kopf gegen den „inneren Feind“ erinnert. Wohllich ist freilich, daß sich Herr Günther als Kreisbeamten und begünstigter Patriot bei unfern republikanischen Freisinnigen gerade durch jene Rede so eingemeldet hat, daß sie ihn auf ihren Schind gebohrt haben. In der Abgabe von ganzen 21 Stimmen erleben die Arbeiter wieder, daß das heutige Bürgerthum den formalen Fragen gleichgültig gegenübersteht; nur wenn es sich um einen Kampf gegen die Sozialdemokratie handelt, ermannen sich die Herren zum gemeinsamen Handeln, um ihre beliebigen Güter und den dreimal heiligen Profit zu wahren.

• **Naumburg.** Um die erledigte und ausgediebene zweite Bürgermeisterei sind dreißig Bewerbungen eingegangen.

• **Delitz.** Der Geschäftsführer Jakob aus Schöppner erlitt einen Oeridentbruch, als er verurteilte, mit seinem Gehirne an einem anderen vorbeizutommen und dabei zwischen die Räder geklemmt wurde.

• **Altenburg.** Kinder ohne Aufsicht. Der Handarbeiter Mured und dessen Ehefrau waren auf Arbeit und hatten ihre Kinder ohne Aufsicht zurücklassen müssen. Beim Spielen waren den Kleinen Streichhölzchen in die Hände gerathen, wodurch ein Entzündung verursacht wurde. Vorübergehende bemerken Mured an den Fenstern und konnten noch rechtzeitig den Brand löschen und die Kinder von großer Gefahr retten.

• **Einleben.** Sittlichkeitsvergehen. Der Müller Richter aus Gerbich wurde wegen Sittlichkeitsvergehen vom Landgericht zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

• **Meine Provinzial-Cronik.** In Wollfen bei Bitterfeld wurde die neue Schule eingeweiht. — In der Schule zu Beimbach wurde eingeschoben. Aus dem Rathgeber sind verschiedene Gegenstände beschlagnahmt und gestohlen. Beim Aufbringen eines Mädchens in der Schindens Schrammle in der Rißermansfeld kam ein Arbeiter zum Fallen und brach einen Arm. — Auf Kreisfelder Rur wurde eine Bibliothek von 14 Bänden Schöwe geschaffen. — In Dierman kam es bei einem Lungenanfall unter den Würden zu einer Pfeilerleideri, wobei einer schwer verletzt wurde. — In Scherzungen ist die Gründung eines Schützengildes, sowie Anlage eines jährlichen Gedenkfestes geplant.

Aus dem Reichs.

• **Berlin.** Konfiszirt wurden Donnerstag abend 422 Exemplare des anarchischen Arnen Parod. — Sein Bedauern, den Premierminister v. D. Wüch Kreischer nicht in der Gegenwart zu finden zu können, drückte der Landgerichtsdirektor Denso aus. Der Angeklagte hatte nämlich einen Hotelbesitzer mit auf sein Zimmer genommen und ihm Handlungen vorbereitet, die unter schwere Strafe gestellt sind. Aus formellen Gründen mußte jedoch Freilassung erfolgen. — Wegen wiederholten Betruges gegen 2218 (Abstrichung) wurde ein Kellner nebst seiner Frau inhaftet.

• **Frankfurt a. M.** Bekräftigt Handwirt. Der Hausbesitzer Schöne wurde vom Gericht zu 10 M. Strafe verurteilt, weil er ohne Erlaubnis in die Wohnung eines seiner Mieter eingedrungen war und sich dadurch eines Hausfriedensbruchs schuldig gemacht hatte.

• **Neuburg.** Wer ist der Weiniebige? Der 70jährige Hauptlehrer Burger in Orlaschow war beschuldigt, unter Eid fälschlich in Abrede gestellt zu haben, daß er mit zwei jungen Mädchen, die in seiner Familie Aufnahme gefunden hatten, uneheliche Verhältnisse gehabt habe. Die Mädchen, die ganz bestimmte Angaben ertheilten, Anträge wegen Weibes gegen den Lehrer, doch hielt die Hauptbestattungsbureau vor dem Schwurgericht ihre Aussagen nicht anrecht, worauf der Lehrer freigesprochen, das Mädchen aber verhaftet wurde.

• **Verkehrs.** Die hiesige Ortstankstelle hat — wohl als erste für ihre Angehörigen eine hygienische Station mit Hahnenast (enthaltend Badezimmer, Dusche- und Wasageorum, Dampfbad) errichtet. Das Bad kommt den Mitglieder auf nur 5 Pf. zu stehen.

• **Brandenburg.** Nach der Volkszählung vom 2. Dezember voriger Jahres zählt das Herzogtum Brandenburg 434213 Einwohner.

• **Hamburg.** Verunglückt. Bei der Befehigung eines Motorwagens der Hamburg-Altona Zentralbahn verunglückte gestern abend in der Nähe des Müllertores der Jagararbeiter Alexander Bösch. Er wurde vom Wagenwagen überfahren und auf der Stelle getödtet. Es wurde ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt.

• **Wiesbaden u. G.** Der Landbesitzer Lange aus Wiesbaden, welcher ein Posthorn von 1000 M. Wert untergeschlagen hatte, wurde zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und zu fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Arbeiterfrau Bils aus Schöndorf, welche einen Gerichtsboten mit einem Risse bedroht hatte, wurde zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Vermisshes.

• **Die Raube der Verlassenen.** In Larin (Italien) hat ein Mädchen, das von einem katolischen Priester Mutter geworden ist und dem der Gottesdienst die Ehe versprochen hatte, da er das geistliche Gewand ablegen wollte, diesem im Weichlich eine Flasche Schwefelsäure ins Gesicht geworfen, weil er das Eheversprechen gebrochen und eine Weibchen mit einem anderen Mädchen angeheiratet hatte. Der Priester ist der „Ihre geachtete“ von Bertolone; sein Gesicht ist durch die Schwefelsäure gänzlich verunstaltet und das Augenlicht ist er eingebüßt.

Literatur.

• **Der sozialistische Arbeiterklub** (Berlin, Hans Baale) hat soeben sein 10. Fest erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Dr. L. Berger. Die statistischen Erhebungen über die Studierenden. — Wally Repler. Der Frauenentwurf. — Wilhelm Bölsche. Freie Universitäten und Volkshochschulen in Deutschland. — Leonard Stein. Zur Reform der ärztlichen Praxen. — Via Gassen. Neue Kunst. Julius Hart. Verewerlung. — Paul Strich. Der sozialdemokratische Parteitag. — Ericus Morantus. Geistige Arbeit und privilegierte Lebensstellung. — Giovanni Verda. Der Kongreß der italienischen Sozialdemokraten in Florenz. J. M. Bogapenko. Die Kergin. — Kurbichau. Ein eigener Saal. Was der Zeit; Von den Hochschulen; Franzosidium; Rauten; Notizen. — Hauer bringt das Fest einen Aufsatz von Eduard Fruch über Wilhelm Weiling nebst einem guten Portrait Weilingens. — Preis 50 Pf. pro Quartal 1.30 M. Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. B. Dieß Verlag) ist soeben das 5. Fest des 16. Jubeljahrs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Kunst und Proletariat. — Willam

• **Horris.** Dichter, Künstler, Handwerker und Bildner einer neuen Gesellschaft. Von Walter Crane. — Georg Wilhelm Steller und die ethnologische Erforschung Samojedens. Von C. Krug. — Aus den Vereinigten Staaten. Von J. H. George. — Die Hüttenverrechnung - Frage. Von einem Beobachter. — Bitterliche Handlungen. — Notizen: Die holländische Jubiläumssche für Jubiläumslänge. Von H. Vogel. Der Genuß von Opium und Woprium. — Feuilleton: Die Anfänge der Romantik. Kritische Studie über das Betragen der großen Revolution. Von Paul Lafargue. (Fortsetzung.)

Feileres.

• **Auf dem Wohlthätigkeits-Bazar.** Verkaufserlös: Kaufen Sie diesen Pfefferbrotchen. Er ist unermittlich und schärft in einer Minute 25 Weiser. — Herr: Sehr schön. Was soll ich aber mit 25 scharfen Messern? — Gemüthliches Spielchen. — Bologneser Spieler (in einer sehr weislichen) — Notizen: Die holländische Jubiläumssche für Jubiläumslänge. Von H. Vogel. Der Genuß von Opium und Woprium. — Feuilleton: Die Anfänge der Romantik. Kritische Studie über das Betragen der großen Revolution. Von Paul Lafargue. (Fortsetzung.)

Zur Beachtung für Weihenfels!

Alle Genossen erhalte hierdurch freundlich die Partei betreffende Verbindlichkeiten umgehend mit mir zu regeln. Bülh. Kumber.

Grüßworte der Redaktion.

• **W.** Das einfache Kränzen einer Verbandskassette schon fünf Wochen vorher unter „Vergnügens“ bekanntzugeben: wurde nicht dem Zweck entsprechen, der durch Einrichtung dieser Rubrik erreicht werden soll und der darin liegt, daß die Arbeiterschaft rechtzeitig von geplanten größeren Vergnügens, bei denen die Beteiligung der gesamten Arbeiterschaft erwartet wird, in Kenntnis gesetzt wird. Sollen Sie Ende November die targe Notiz nachmals ein.

• **Abwesenheit H. N.** Unmöglich ist nicht mehr. Hat doch unlangst das Tempel der Schöpfungsthat sogar einen großen Unfall in der Nacht der Temp. Ho. gefunden, die Antiquitäten hätten beschaffen, bei der Schluß für den feststehenden Randboten zu stimmen. Der Redakteur wurde wegen dieser Mitteilung auf Grund des großen Unfallsparagrafen, der gegen nächtliche Ördlicher, Laternenabstreifen und ähnliche Streich gerichtet ist, zu 20 M. Strafe verurteilt.

• **In H.** 12 Käse mit der Besäuge ist Ihnen durch die Expedition selbst worden. 2 Wenn Ihre Kodier mit konfirmiert werden soll kann die Besorgung des Kaufpreises allerdings verlangt werden. Es ist aber nicht erforderlich, daß Kränzen oder Mädchen an der fröhlichen Konfirmation teilnehmen. Die Entlassung aus der Schule müßte trotzdem nach Verabreichung des getrennten Schulbesuchs erfolgen.

• **Weihenfels.** Wir bitten um sofortige und genaue Richtigstellung, wenn in den Zeitungen über die Kontrollversammlung sich ein Fehler eingeschlichen haben sollte.

Landesamtliche Nachrichten.

• **Zeich.** vom 18. bis 24. Oktober. • **Geschäftliche:** Der Rauer Ernst Eduard Emil Apel von Grana mit Bertha Anna Berger. Der Schlosser Robert Max Schneider mit Pauline Bertha Hedwig Baumgarten. Der Fabrikarbeiter Friedrich Franz Rosenber mit Ida Clara Rauner. Der Arbeiter August Otto Ormer mit Rosa mit Marie Therese Maria Jahr d. h. d. h. Der Landarbeiter Carl Wilhelm Müller mit Marie Wilhelmine Müller. • **Geborene:** Dem Sandarbeiter Carl Wilhelm Rabach ein S. Dem Maschinenarbeiter Karl Julius Max Richter eine L. Dem Dolgarbeiter Karl Julius Ferdinand Franke ein S. Dem Hausarbeiter Carl August Bechtel eine L. Eine uneheliche L. Dem Bildner Carl Franz Gustav Weiling eine L. Dem Kaufmann Carl Theodor Kühn ein S. Dem Fabrikarbeiter Emil Paul Göb eine L. Dem Tischler Friedrich Hermann Schurer eine L. Dem Schmiedemeister Friedrich Albert Frommhold eine L. Dem Maschinenarbeiter Gustav Emil Hoppe eine L. Dem Bäcker Carl Hermann Ernst Rohle ein S. Dem Bildner Friedrich Oswald Lauth eine L. Dem Marktbesitzer Franz Gustav Reimann eine L. Dem Tischler Hermann Gustav Schumann ein S. • **Geleborene:** Vina Röhner mit Rosberg, 1 J. Der Sandarb. Carl Friedrich Wähler, 21 J. Des Fabrikarbeiter Strabmann L., tocht. Carl Hermann Hoffmann, 2 M. Augusta Victoria Charlotte Vogt, 6 M. Anna Gertrude Katharina Wolf, 12 J. Richard Carl Hartmann, 10 M. Johanna Clara Kröhl, 2 M. Der Webermeister Carl Heinrich Henrich, 69 J. Dem Mentler Wöme eine L. tocht. Der Zimmermann Friedrich Gustav Hoppe, 45 J. Wilhelm Adolf Müntz, 2 M. Friedrich Wilhelm Siepchen, 2 J. Mathiane Johanne Friedr. geb. Schürper zu Weidendorf, 48 J. Emilie Anna Bauer, 5 M. Der Tischler Andreas Wunberich, 49 Jahre.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Brandt in Halle

Hamburger Engros-Lager
Leopold-Mussbaum
6 Kleinschmieden 6
Neubau Engel-Apotheke.
Sonntag den 1. November
grosse Schaufenster- u. Lokaldekoration.
Abends tageshelle elektrische Beleuchtung.

Futterstoffe	Meter von 18 Pf. an
Pongé Reine Seide	85 "
Korsetts	75 "
Regenschirme	145 "
Weisse Damen-Tag-Hemden	85 "
Wollene Damen-Strümpfe	60 "
Schwarze Damen-Handschuhe	50 "
Herren-Halstücher	20 "
Damen-Zier-Schürzen	20 "
Hausstandschürzen	42 "
Unterstöcke	85 "

Gegründet 1859.

Geschäftshaus

Gegründet 1859.

Proben,
Kataloge und
Aufträge
von 20 Mk. an
portofrei.

J. LEWIN

Bei Proben-
bestellung
Angabe d. Art
u. des Preises
erbeten.

Marktplatz 2 u. 3.

HALLE a. S.

Marktplatz 2 u. 3.

Grösstes Warenhaus der Provinz Sachsen.

Hervorragend schöne

Kleider-Stoffe

für die Herbst- und Winter-Saison

in grosser Mannigfaltigkeit, gediegenstem Geschmack und zu besonders billigen Preisen, von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten.

Fortlaufend grosse Eingänge entzückender Neuheiten in:

Jacketts, Capes,

Umhängen, Kragen, Regen-Mänteln, Rad-Mänteln, Kostumes, Blusen, Morgenröcken, Unterröcken, Pelz-Mänteln, Pelz-Capes, Pelz-Muffen, Pelz-Baretts, Knaben- und Mädchen-Konfektion.

Vorzüge,

welche das grösste am hiesigen Platze bestehende Etablissement für Damen- und Kinder-Konfektion bietet: Reichste Auswahl in allen Gattungen von der einfachsten bis zur hochelegantesten Art; Garantie für tadellosen Sitz, solide Stoffe und sauberste Näharbeit; bereitwilligster Umtausch, feste, anerkannt niedrigste Preise.

Grosse Spezial-Abteilung für:

Damen-Putz- und Weisswaren.

Damenhüte,

feine, aparte Genres in allen Preislagen.

Mädchenhüte,

aparter, solider Geschmack in allen Preislagen.

Theater-Kapotten

von der einfachsten bis zur hochelegantesten Art.

Echarpes,

nur die hervorragendsten Neuheiten in allen Preislagen.

Pariser Modell-Hüte,
Wiener Reisehüte,
Trauerhüte.

Knabenhüte,
Knabenmützen,
Babyhäubchen.

Kopshawls,
Federn- u. Fantasie-
Arrangements.

Spitzenshawls,
Rüschen,
Pariser Fächer.

Seidenband, Spitzen, Stickereien, Pariser Blumen, Schleier, Handschuhe, Schirme, Tapiserie-Waren, Oberhemden, Serviteurs, Kragen, Manschetten, Kravatten, Schlipse etc.

Der Bezug von Waren aus dem Geschäftshause J. Lewin empfiehlt sich um so mehr, als die weitgehendste Bürgschaft für gutes Tragen auch bei den billigsten Stoffen und Gegenständen geleistet wird. Jeder Artikel ist mit festem und niedrigstem Preise deutlich versehen und ist daher eine Uebervorteilung völlig ausgeschlossen.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 256.

Halle a. S., Sonntag den 1. November 1896.

7. Jahrg.

Tagessgeschichte.

Nicht wohl zu Rute ist denen um Bismarck. Die an Wahnsinn grenzende Dreifachheit, mit welcher das „strengste Staatsgeheimnis“ an die Öffentlichkeit gezerrt worden ist, hat doch viel böses Blut gemacht. Von unserm Standpunkte aus ist ja an dem Verzuge mit Rücksicht nichts Besonderes; aber Bismarck als Hauptstapel der Staatsverhältnisse, als Vater des Arminiusprojektes, als Schöpfer des Wortes: „So etwas kommt bei uns nicht vor!“ — damals handelte es sich freilich um Indiskretionen eines französischen Ministers — durfte den nach seinen Grundsätzen „schändlichen Hochverrat“ nicht verüben. Graf Herbert Bismarck läßt durch ergebene Journalisten verbreiten, er habe an dem Verrat der Staatsgeheimnisse keinen Teil, es sei das die selbständige That seines Vaters. Wirkend tritt mehr ein herzhafter Verteidiger für den Reichsjäger auf. Die Konter. Korrespondenz sucht ihn damit herauszureden, er habe die Politik „des großen Kaisers Wilhelm“ vertreten. Als ob nicht Caprioli die Politik Wilhelm II. vertreten hätte! Das Leipz. Tglb., das in den ersten Tagen den Mund noch recht voll nahm, meint heute kleinlaut, ein Hochverratsprozeß könne gegen Bismarck nicht angestrengt werden, weil ihm nicht nachgewiesen werden könne, daß er sich bei dem Verrat bewußt, daß die Geheimhaltung des Vertrags erforderlich war. Als also gestillschwich müssen die Freunde des „Heros“ diesen hinstellen, um ihn vor dem Hochverrat zu retten. — Das ist das Ende des „größten Mannes unsers Jahrhunderts!“

Einem eigenhändigen Brief soll der kaiserliche Kaiser in Sachen des Bismarckigen Verrats an den deutschen Kaiser gerichtet haben, ein Beweis, daß man in jenen Regionen die Sache nicht auf die leichte Schulter nimmt.

Nicht 50 sondern 60 Millionen beträgt der Ueber- schuß über den Vorschlag des preussischen Etats im laufenden Jahre. Da Herr Miquel 34.3 Millionen Defizit ausrechnet, hat er sich um 94.3 Millionen verrechnet. Da wird's ihm schwer werden, neue Steuern, die er schon fertig im Tischkasten liegen hat, durchzubrühen.

Eintritt und jetzt. In einer Rede sagte am 28. Januar 1879 zu Landshut a. d. Wartze der jetzige Finanzminister Miquel: „Einen Zugang für den Eintritt in die Annahmen halte ich weder für notwendig, noch für durchführbar, noch für ratsam.“ — Jetzt hat sich der Ziel- gemannde gleichfalls zum Anhänger des Junizuganges ent- wickelt.

Ausland.

Belgien. Immer wieder eifer. Ein hoher Staats- beamter wurde verhaftet, weil er aus der Sparskaffe zu Brüssel 186 000 Franken gestohlen hat.

Politisches und Gesellschaftliches.

Die Revision des Genossen Leben in Gera, der wegen Veröffentlichung der bekannten Zeichenberaubungsgeschichte zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, wurde am Donnerstag vom Reichsgerichte verworfen. Die betreffende Mitteilung stellte sich nachher als unwahr heraus und Genosse Leben verhängte dieselbe sofort unangefordert. Trotzdem muß er 9 Monate drüben.

Gegen den Verleger der Magdeburger Volksstimme schreibt eine Klage wegen Verstoßes gegen das Pressegesetz. Gen. John soll für eine Nummer verantwortlich gemacht haben, trotzdem er inhaftiert war. — Ein Strafmandat für den Maschinen- meher Rote wurde zugestellt wegen Verübung von grobem Unfug, begangen durch Schädigung eines Militärareals. Im Summa hat die Volksstimme jetzt adt Brosche auf dem Halbe.

Wegen Verschimpfung der evangelischen Kirche hatte sich Genosse Michels von der Rheinischen Zeitung zu verantworten. Das Gericht erkannte auf Freisprechung. Der Staatsanwalt hatte 4 Monate Gefängnis beantragt.

lokales und Provinziales.

Halle a. S., 31. Oktober 1896.

Der Sozialdemokratische Verein hielt am Donnerstag seine Generalversammlung ab. Nach einem Vortrage von Ad. Ziele über „v. Brühlwies“, ein Typus der Staatsverfallenden“ wurde der Jahres- bericht vorgelegt. Der Verein hat demnach im vorigen Jahre seine Mitgliederzahl verdoppelt, trotzdem beträgt dieselbe erst

388, ein Beweis, daß noch viel gechehen muß, um die offizielle Vertretung der Partei am Dreieinigem in richtiges Verhältnis zu bringen zu der Zahl der Reichstags- wähler. Die Abrechnung ergab bei 1848 M. Einnahme 139.55 M. Kassierbestand. Die Wahl der Vorstandsmitglieder ergab die Wiederwahl der Genossen Reimann als ersten Vorsitzenden, Gerig und Ad. Ziele als stellvertretende Vorsitzende und Schaaf als Kassierer, sowie Reimann als Genossen Weigmann als Schriftführer. Nach Erhebung innerer Vereinsangelegenheiten, die namentlich darauf Bezug hatten, wie sowohl auf dem Lande als in der Stadt neue Mitglieder für den Verein zu werben und das Vereinsleben selbst so recht lebendig zu gestalten, wurde die sehr stark besuchte Versammlung geschlossen.

Nach ein Nachtrag zur Reichstagswahl. Im „öffentlichen Interesse“ hat die Staatsanwaltschaft Anklage erhoben gegen Genossen Mannigel wegen Verleumdung des ganz geheimen Verrats Dr. Arndt. Die Verleumdung soll in einigen Herrn Arndt betreffenden Notizen zur Wahrheit enthalten gemeint sein. Herr Arndt hatte gegenüber einem unierer Flugblätter öffentlich in Verclamungen behauptet, er habe nichts mit der Rentenfestlegung der Berginwaldden zu thun. Wir weisen ihn dagegen nach, daß er Vorsitz- der des Schiedsgerichtes der Knappschütz-Unfallgenossenschaft ist. Durch einige dabei gemachte Bemerkungen hat sich Herr Prof. Arndt getraut gefühlt.

Ein ausgefertigtes Handwerk. Mit dem be- jahrten Nagelschmiedemeister Fr. Schäfer ist vor einigen Tagen die Kunst der Nagelschmiedei in Halle ausgestorben. Schäfer schmiedete bis an sein Lebensende die verschiedenen Sorten Nägel, auch Schuhnägel. Wenn es ihm recht von der Hand ging, konnte er täglich 1000 Stück fertigen, also so viel, wie eine der neueren Maschinen in weniger als einer halben Stunde produziert. Im Jahr, wo früher ganze Hölzer mit Nagelschmieden besetzt waren, ist die Kunst aus- geblieben. Sie wird mit dem um seine Kräfte zum gebrachten Arbeiter und Handwerker zum Fluche statt zum Segen, und erbt in der sozialistischen Gesellschaft, wo sie nicht mehr zur Ausbeutung anderer mißbraucht werden kann, wird sie als kulturförderndes Moment im Leben der Völker wirken können. Der letzte Nagelschmied! Wann folgt der letzte Handwerker? U. i. w. u. w.?

Die Mitglieder der Finanzkommission gebogen sich vor- gestern zu einer Vorbesprechung auf dem Kopplatz, wo der neu zu erbauende Kommission abgeteilt war. In der darauf folgenden Beratung im Kommissionszimmer konnte man sich über die Lage- sitzung nicht einigen und die Entscheidung wurde auf die nächste Sitzung verschoben. Abgesehen von vor allem die Aufklärung- der Realität wolle durch die Anlage des Wasserturnes auf dem Kopplatz den bisher dort abgehaltenen Viehmarkt verdrängen. Obgleich diesem Bemutten widersprochen wurde, konnten die Be- denken doch nicht vollständig gehoben werden.

Aus dem Bureau des Fabrikaters. Auf die morgige Sonntagabendmüßiggewandlung „Governia italiana“, Ballet, und „Schöne Galathée“ bei haben Briefen weisen wir nochmals hin. Am Abend wird die vielbesetzte Operette „Die Fledermaus“ gegeben. Montag ist die erste Wiederholung von „Figaro's Hochzeit“, welche Oper in ihrer neuen Fassung von der Presse so günstig beurteilt wurde und vor ausverkauften Hause und lautem Beifall stattfand. Als Singsänger tritt Herr Adolf Dreger vom Großherzoglich-böhmischen Hoftheater in Karlsruhe.

Aus dem Bureau des Varietetheaters wird uns mit- geteilt, daß die Direktion auf allgemeines Verlangen Sonntag nachmittag eine fremde Vorstellung zu seinen Briefen stattfinden läßt. Das humorvolle Lustspiel „Zwei Wappen“, welches bereits in- ten Aufführungen zu verzeichnen hat und das hiesige Publikum stets in heiterer Stimmung versetzt, wird den Reigen der Son- tag-Nachmittags-Vorstellungen eröffnen und voraussichtlich ein volles Haus bringen.

Aus dem Bureau des Wallfahlschneiders. Hier findet, wie wir den diesseitigen Anfragen gegenüber nochmals bemer- ken wollen, morgen keine Sonntag-Nachmittags-Vorstellung statt.

Aus dem Reich.

Leipzig. Hans den Ende. Der Rechtsanwalt Dr. Hans Blum, der Sohn des braunen Wanders von 1848 der glüh- te-orienten-entwärtiger, der neue Schuldnapf, des Reiches bis- maud ist vom Ehrenrecht der höchsten Anwaltskammer aus dem Anwaltsstande ausgeschlossen worden weil er Un- ehrlichkeiten seinen Klienten gegenüber begangen hat. Was will- arwar Berufung einlegen, oder er wird damit nach Lage der Sache wenig Erfolg haben. So endet die Bismarck Blum zugleich mit

Blums Bismarck, eine Leiche rollt über die andere, und beides waren Dünungsstühle erster Güte. Wer folgt ihnen?

Vermischtes.

Vom Kaiser. Mit einem jungen Dichter, den ihm der Inten- dant von Wiesbadener Theater, Herr v. Hüllen, zugeführt hat, soll der Kaiser nach Meinung der Zukunft jetzt ein Kaiser- drama schreiben. — Wie das Berliner Tagelied erzählt, hat der Kaiser sämtlichen deutschen Fürsten je einen Klapp seiner Zeich- nung zugeandt, auf welcher der deutsche Reichel die die Friedens- wohlgehit bedrohenden Mächte der Finsternis besiegt. Am ge- rigen Freitag jagte der Kaiser in Wiesbaden a. Harz; am 13. und 14. November wird er in Westfalen jagen.

Das Weisse gestohlt hat in Zürich der Kommis Reichsweiss, nachdem er mittels eines gefälschten Chefs 27500 Franc. von der Bank erhoben hatte.

Explosionen ist in Glatzour bei Paris ein Behälter von Acetylenflaschen. Zwei Personen wurden glücklich verstimmt.

Mitteilungen der Brauerei-Kommission.

Der Uralsbrief des Herrn Bauer. Es wurde schon mitgeteilt, daß der sehr ehrenwerte Brauereireisende Bauer an seine Kollegin in Eilenburg, Frau Rand- s- perger, einen Brief geschrieben hat, in welchem er den frommen Wunsch ausdrückt, es möge „die verwerfliche geschäftliche Thätigkeit“ der Eilenburger Feldschlöß- chen-Brauerei „am Plage gebrüg bekannt gemacht werden.“ Die „verwerfliche Thätigkeit“ der Feldschlöß- chen-Brauerei besteht bekanntlich darin, daß sie nach Halle Bier liefert an die von Bauer und Freyberg abgebrungenen Kunden. Den Herren Bauer und Freyberg ist diese „verwerfliche Thätigkeit“ nicht ganz unbekannt. Sie selbst haben vor zwei Jahren, als das Dessauer Waldschlößchen boykottiert war, mit Belegen und erstem Sehen sich an die Wald- schlößchen Kunden herangemacht, die sie für sich einzufangen.

Eine Abchrift des Bauerischen Briefes wanderte sofort von der Landsberger Brauerei nach der Eilenburger Stadtbrauerei, die ihn sofort vervielfältigen und loszujagen von Haus zu Haus holtportieren ließ. Die Feldschlößchen-Brauerei machte dieses Konkurrenzstück seiner getreuen Freunde und Rad- barn bekannt und erzielte damit, daß sich die Sympathien aller Rechtlichdenkenden und namentlich der Arbeitererschaft ihr noch mehr zuwendeten. Das hatten um freilich die Bauer und Geiponje nicht geahnt. Die Eilenburger Stadt- brauerei erließ darum im Volksblatt eine lahmte Erklärung, in welcher sie sagte, sie würde so lange die Radricht der Feldschlößchen-Brauerei für aus der Luft gegriffen halten, als ihr nicht die Gewährungsleute genannt würden. — Gott, wie mager! In derselben Nummer desselben Blattes giebt aber ein Herr Rich. Jähnigen, der mit an der Spitze der Eilenburger Stadtbrauerei steht, unter seinem Namen zu, daß er den Uralsbrief einer Anzahl seiner Bekannten gezeigt habe. Nur sei ihm die Abchrift des Briefes „nicht von der Landsbergerischen Brauerei direkt zugegangen.“ Wie lässlich! Die Abchrift sei, so schreibt Herr Jähnigen weiter, verbrannt worden, da er sie nicht hinter den Spiegel habe stecken wollen. Einen traurigeren Juristischer kann man sich nicht leicht denken!

Doch das ist Sache der Herren, die sich darüber ärgern, daß die Feldschlößchen-Brauerei auf ihre Kräfte Geschäfte macht. Die Arbeitererschaft erhebt daraus, wie bringend notwendig es ist, nun erst recht die von ihren Kollegen boy- kottierte Feldschlößchen-Brauerei zu unterstützen. Erst wenn die Herren Bauer und Freyberg empfinden, daß die Arbeiter- schaft nicht aus Radgeßen denkt und auf den Geuß des Boykottierens überall konsequent verzichtet, werden sie end- lich die Forderung auf Einführung eines unparteiischen Ar- beitsnachweises erfüllen. Dann ist der Friede wieder her- gestellt. Und die Arbeitererschaft kann in Ruhe abwarten, bis den Herren Bauer und Freyberg die erforderliche Ein- sicht kommt.

Strichknoten der Reaktion

M. R. Das Testament muß nicht bei Gericht niedergelegt werden. Sie können es selbst aufheben oder es dem Notar geben, der bei Ansetzung zu Rate gezogen worden ist und der Ihnen auch über die Höhe des Stempels, die verschrieben ist, Auskunft geben wird. E. G. in W. Für Brief ist dem Korrespondenten zur Beant- wortung zugeandt worden. Für die Redaktion verantwortlich: Karl Brandt in Halle

S. Meyer, Halle a. S.

große Ulrichstraße 36, nahe der alten Promenade.

Etablishement fertiger Herren- und Knaben-Garderobe.

Neuheiten für die Winter-Saison.

Hohenzollern-Mäntel
in grau, braun, blau, schwarz von 18 bis 40 Mf.

Pelerinen-Mäntel
von 15 bis 36 Mf.

Winter-Paletots
in allen nur denkbaren Stoffen von 10 bis 45 Mf.

Rock- u. Jacket-Anzüge
in unübertroffen. Auswahl 12, 15, 18, 20, 25—40 Mf.

Abteilung für
Knaben-Mäntel und -Anzüge

in hundertfacher Auswahl vom einfachsten bis zum
hochelegantesten Genre.

Loden-Joppen
von 5 bis 15 Mf.

Burschenjoppen u. Knabenjoppen
von 3 Mf. an.

Schul-Anzüge
für jedes Alter passend.

Anfertigung nach Mass unter Garantie guten Sitzes.

Große a. d. Ulrichs-
Kirche.

Theodor Rühlemann, Halle a. S. Leipziger- straße 97.

Die letzten Herbst- und Winter-Neuheiten in Kleiderstoffen

sind in reichen Sortimenten eingetroffen und dürfte die großartige Auswahl allen Anforderungen genügen; ebenso sind die Preise infolge der großen Abchlüsse und direkten Beziehungen zu den leistungsfähigsten Fabriken die denkbar billigsten.

Als ganz besonders vorteilhaft empfehle ich:
Reinw. Jacquard 96|100 cm br. Mtr. 65, 80, 90, 110, 140—300 Pf.
Reinw. Jacquard-Beige 98|100 cm br. Mtr. 120, 160, 190—275 Pf.
Reinw. Cheviot-Karos 98|100 cm br. Mtr. 120, 140, 160, 200 bis 300 Pf.
Reinw. Damenduche 98|100 cm br. Mtr. 165, 185—350 Pf.
Reinw. Cheviots 96|100 cm br. Mtr. 90, 110, 135, 165 b. 265 Pf.
Reinw. Diagonal-Groche 98|100 cm br. Mtr. 160, 185 Pf. (mit Seide durchwirkte Gewebe) 275 Pf.

Reichhaltige Auswahl von

praktischen Hauskleiderstoffen

in hübschen neuen soliden Melangen, der Meter 33, 40, 50, 60, 75, 100, 125, 135—150 Pf.

Spezialität: Schwarze reinwollene Stoffe

in glatten und gemusterten Geweben, in hundertfacher Auswahl, per Meter 90—450 Pf.

Meine Abteilung für Damen- und Kinder-Konfektion bietet eine

grosse Auswahl

und empfehle ich entzückende Neuheiten in

Jacketts

flotte Façons von 4—45 M.

Capes

in sehr eleganten Façons von 10—90 M.

Winter-Frauen-Mäntel

in soliden Façons und Stoffen von 14—100 M.

Regen-Mäntel

in großer Façon Auswahl von 6—40 M.

Abend-Mäntel

in schwarz und farbig, mit und ohne Steppfutter von 8—70 M.

Backfisch- und Kinder-Mäntel und Jacken

für Herbst und Winter, in den neuesten Façons und Stoffen.

Hiermit mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich am heutigen Tage eine

Spezial-Fischhandlung

Germania

verbunden mit Delikatessen-, Konserven- und Südfrucht-Handlung

an hiesigem Plage, Steinweg Nr. 2, eröffne.

Ich werde eifrig bemüht sein, die mich beehrenden Herrschaften aufs Beste und Billigste zu bedienen, und bitte bei Bedarf um für gereinigtes Wohlwollen und regen Zuspruch.

Hochachtungsvoll Hermann Henze, Steinweg 2.

Konkurswaren-Ausverkauf.

9 Gottesaderstraße 9

soll eine große Partie aus der Wagner'schen Konkursmasse herrührender Filzschuhwaren u. a. in allen Sorten und großer Auswahl zu billigen gestellten Tagespreisen schleunigst geräumt werden.

Gewinde Blätter empfiehlt hier in u. Ein guterhaltener Kinderwagen zu außer d. Druie Glaubwürdigkeit. 5. l. verkaufen. Thorstr. 28. S. III r.

Gänzlicher Ausverkauf
 aller Pelzwaren, Hüte u. Mützen zu **spotbilligen** Preisen wegen **Aufgabe des Geschäftes**
 Gebr. Zuber, grosse Ulrich-Strasse 37.

Gummi-Stempel-Fabrik
 Nicolaistr. 6.
Alfred Pfautsch, Halle
 Täglich frische Pfannkuchen mit feinstem Erdbeer oder Himbeer-Füllung
 12 Stück 50 Pf., ungeteilt 12 Stück 25 Pf. - empfiehlt
 Carl 12 u. Weißstraße 46.

Herrenwäsche, Schlipse, Unterzeuge jeder Art für Herren, Damen und Kinder kaufen Sie am allerbilligsten im Berliner Warenhaus nur gr. Ulrichstraße 20.

Otto Knoll, Leipzig-Str. 67, part. u. l. empfiehlt sein reichsortirtes Lager **hocheleganter Neuheiten** zur Anfertigung n. Mass. Für ff. Sitz und Haltbarkeit übernehme jede Garantie.
 = Christliches Geschäft =
Schlachtefest. Montag Franz Barthel, Thocht. 23
Schiara Restaurant, Brunnengasse 2. Sonntag früh **Speckkuchen.**



Winter-Paletots

in unübertroffener Auswahl in den neuesten Stoffen, Façons und Farben
 von 10—45 Mark.

Hohenzollern-Mäntel u. Havelocks

mit voller, abknüpfbarer Pelserie
 schwarz, Amarengo, blau und grau Duffel, wasserdichter Loden- oder Fantasie-Stoff.
 von 15—45 Mark.



Komplette Herren-Anzüge

vorzüglich im Schnitt, ein- und zweireibig, kurze u. lange Façon, von 12—42 Mark.
 Rock-Façon v. 24 M. an.

Spezialität:
Knaben-Garderobe.
Knaben-Anzüge und Mäntel;
 in hervorragend schönen Mustern und Façons
 von 3 Mark an bis zu den feinsten.



Schlafröcke, Joppen, Loden-Schul-Anzüge, Beinkleider etc. zu billigsten Preisen. Umtausch gern gestattet. Reelle Bedienung.

Große Ulrichstr. Nr. 3. **Moritz Cahn.** Große Ulrichstr. Nr. 3.

Fortlaufend grosse Eingänge hervorragender Neuheiten

Damen- und Mädchen-Konfektion, Jacketts, Kragen, Capes, Abendmänteln etc.

Unsere Konfektion zeichnet sich durch saubere Arbeit, gute Stoffe, geschmackvolle Facons und tadellosen Sitz aus.

Verkauf wie bekannt zu allerbilligsten, festen Preisen.

Jeder am Lager befindliche Gegenstand ist mit deutlicher Preisangabe versehen; dadurch wird der Einkauf sehr erleichtert und ist jeder, auch der Nichtkennner, vor Vertenerung geschützt.

Damen-Kleiderstoffe

von den billigsten bis zu den hochfeinsten Saisonneuheiten in den hervorragendsten Fabrikaten und unendlicher Farbenwahl.

Brummer & Benjamin

gr. Ulrichstrasse 23, Parterre und I. Etage.

Leinen und Baumwollenwaren, fertige Leib- und Bettwäsche, Blusen, Unterröcke, Morgenröcke, Korsetts, Schürzen, Schirme, Pelz- und Krimmer-Muffen, Baretts, Normalwäsche etc.

Alle Sorten Felle und Häute
kaufen zu den höchsten Preisen
Gebr. Danglowitz, Fischerplan 2.
Schaf und Ziegenleder-Abrit.

Restaurant z. frohen Zukunft, Albrechtstr. 43.
Bringe Freunden u. Genossen meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.
O. Mittag.

Wilhelmshöhe, Siebdruckerei.
Heute Sonntag von 4 Uhr ab
Sanzvergüngen.
Volles Orchester. à Tanz 5 Pf.

S. Weiss, Halle a. S.

Saison-Neuheiten-Ausstellung.

10 grosse Schaufenster

woraus die Leistungsfähigkeit meines Geschäfts ersichtlich ist.

Winter-Paletots.

Hohenzollern-Mäntel.

Havelocks

Kaiser-Mäntel.

Bellerinen-Mäntel.

Gummi-Mäntel
mit Stoffüberzug.

Kutscher-Mäntel

in allen Stoffarten in jeder Preislage.

Massen-Auswahl.

Livree-Anzüge.

Kellner-Anzüge.



Jagd- und Haus-Joppen.

Interims-Joppen.

Wasserdichte bairische

Loden-Joppen.

Jagd-Anzüge

von wasserdichten Lodenstoffen.

Knaben-Paletots,

Knaben-Anzüge,

Schul-Anzüge

von Loden-Stoff,

in Knaben- und Jünglings-Grössen.

Sparmanns Reparaturwerkstatt
 gegr. 1868, neben Bahnhof
 ist die allgemein billigste.
 Präzise Ausführung, genaue Regulage.
 2 Jahre Garantie für jede Uhr.
Billigste Einkaufsquelle für Arbeiter.
 5 Prozent Vergütung gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte von Arbeitervereinen.
 Reparaturpreise: z. B. eine Feder 1 M., Zylinder 2 M., Reinigen 1 M., Schlüssel 5 S., Kapitel 15 S.

Spielwaren. Puppen.
 Unsere in neu eingerichteten Musterzimmer übersichtlich geordnete
Muster-Ausstellung
 von Spielwaren und Puppen zum 10, 25, 50 Pfg., 1-3 Mk.-Verkauf und besserer Artikel ist eröffnet und laden wir Wiederverkäufer zum Besuch derselben ein.
Größte Auswahl. - Billigste Preise.
 Gebr. Buttermilch, Halle a. S.,
 Kurz- u. Spielwaren-Engros-Lager.
 Geschäftshaus: Landwehrstr. 6
 (nahe am Bahnhof).

Alleinverkauf für Halle
Cacao Rico
 garantiert rein und entölt
 sehr nahrhaft und leicht verdaulich
Pfund Mk. 1.60.
 Ohne Konkurrenz.
Chocoladen-Haus
 Haupt-Geschäft: 2. Geschäft:
 gr. Ulrichstrasse Nr. 38 Leipzigerstrasse Nr. 33.

Gas-Glühkörper nur eine extra schwere Qualität nach neuem Verfahren hergestellt unter Garantie der Leuchtkraft à 1 M. und Brenndauer
Gasglühlicht-Apparate, Spiritusglühlicht-Apparate äusserst je nach Quantum.
 Instandhaltung von Gasglühlicht-Anlagen 45-85 Pf. p. Monat und Apparat.
 Neue Promenade 14. **Alwin Kegel.** Fernspr. 901.
 - Installateuren Fabrikpreise. -

Hierdurch machen wir die ergebene Mitteilung, daß wir den Herren **Hermann Mehner, Liebenauerstraße 166, Max Stejskal, Wilhelmstraße 49,** die Vertretung unserer Brauerei für Halle und Umgegend übertragen haben. Wir empfehlen unter
H. Lagerbier, hell und dunkel,
 aus garantiert reinem Malz und Hopfen hergestellt und bitter, uns durch obige Herren recht zahlreiche Bestellungen zukommen zu lassen, deren sorgfältigster und promptester Ausführung Sie versichert sein dürfen.
 Hochachtungsvoll
Feldschlößchen-Brauerei A. G. Cilenburg.

Stute & Meyerstein, Halle, jetzt gr. Steinstraße 9.
In unübertroffener Auswahl u. Preiswürdigkeit empfehlen
 elegante Herren-Pelerinen-Mäntel
 " " Paletots
 " " Anzüge.
 Schläfröcke, Joppen, Hosen etc. etc.
 Burschen- und Knaben-Anzüge, Pelerinen-Mäntel und Paletots in größter Auswahl.
Arbeiter-Garderoben wie bekannt zu niedrigsten Preisen.
Anfertigung nach Mass unter Garantie eleganten Sitzes.
Stute & Meyerstein, Halle, jetzt gr. Steinstraße 9.

Ein- und Verkaufs-Geschäft
O. Töpfer früher Chr. Buchholz
 Markt 25, I. **Halle a. S.,** Markt 25, I.
 im roten Turm, Aufgang neben dem Volkswohl.
Kleider-Magazin
 für Herren u. Knaben, Mäntel, Winter- u. Sommer-Ueberzieher, Großes Lager in selbstgefertigten Stiefeln, Stiefelsohlen, Schuhen, Filzschuhen und Pantoffeln für Herren, Frauen und Kinder.
 Reparaturen werden sofort und billig ausgeführt.
 Große Auswahl in Herren- und Damen-Remontoir- und Schlüssel-Uhren, goldenen Ringen und Ketten, Taschen ohne Knall, Lancaster- u. Lefauchaux-Gewehren, Revolvern und Terzerolen u. a.
 Alte Gewehre und Waffen nehme in Zahlung an.
Reise-Taschen, Holz- u. Reisekoffer.

C. Hammer, Leipzigerstraße 42.
 Nickel-Remontoir-Uhren 5 M., Silber mit Goldrand 10 M., Damenuhren 12 M., Regulateure, 14 Tage gehend 12 M., u. s. w. ab 2.50 M.

 Billigste Atelier für Reparaturen; z. B. neue Federn einlegen und Regulieren der Uhr 1 M., Glas, Zeiger übertrage a 10 Pf., Schlüssel 5 Pf., für jede Reparatur Garantie.

Chocoladen-Pulver mit Gewürz **Pfund 40 Pf.**
Chocoladen-Pulver mit Vanille vorzüglich im Geschmack **Pfund 60 Pf.**
Chocoladen-Haus
 Haupt-Geschäft: 2. Geschäft:
 gr. Ulrichstr. 38. Leipzigerstr. 33.

Zu sehr billigen Preisen empfiehlt sein großes Lager fertiger Herren- u. Knaben-Garderoben
Theodor Burghaus
 Halle a. S., 5 Geiststr. 5 (im welschen Ross)
 Anfertigung nach Mass unter Garantie d. gut. Sitzes. Arbeiter-Garderoben l. grüsst. Auswahl. Spez.: Lederhosen. Streng reelle Bedienung. Billigste Preise.
! Bitte, lesen !

Hochzeits-Geschenke.
 Tafel-Ansätze, Fruchtschalen, Weinkühler, Kannen, Kaffeeservice, Butterdosen, Kuchenkörbe, Bier- u. Liqueur-Service, Menagen, Zuckerschalen, Bestecke, Kaffee- u. Mokka-Löffel etc. etc. in reicher Auswahl u. schön geschmackvollen Materialien in echt Silber u. Alfernde empfiehlt
J. Essig Nachf., Goldwarengeschäft, gr. Ulrichstr. 41.
 Anst. Schlüssel a. verm. 1.50 M. S. Botte, Merseburgerstr. 32.

Prima Pfeffer-Curten, Senf, saure, Berlywiebeln, Gabern, Pfefferbeeren, Blaumenans, marinierte Fezinge, Bratheringe, russische Carbinen, Holzmäuse und feinsten Tafelfeinst empfiehlt
H. Baarmann, Merseburgerstraße 19.
 Von großartiger Füllkraft sind meine Mandarinenbäume, a Bfd. nur 2.50 M., Goldbäume, nur 2 M. von beiden Sorten gemühen 4 Bfd. von vollen Deckbett. **Unübertroffen** sind meine Goldbäume, sehr füllkräftig und weich, a Bfd. 1.20 und 1.50 M. mit 4 Bfd. reichlich gefüllt.
Spezial-Bettfedern- u. Bettenhandlung
Hermann Balsam, Leipzigerstr. 11.
Güte und Nutzen empfiehlt zu billigen Preisen **Karl Bittner,** Meißnerstraße 41.

Schuhwaren in nur guter Qualität zu nachstehend billigen Preisen.
 Frauen-Häutigeh u. Pant. v 0.50 M an
 Blüschdähe " 2.50 "
 Hochantoffeln " 0.85 "
 Herren Stiefel " 5.75 "
 Jag- u. Schürsch. " 4.90 "
 Langstiefeln " 9.00 "
 Schattstiefeln " 5.50 "
 Damen-Jag- u. Propststief. " 5.50 "
 Jag- u. Schürsch. " 3.50 "
 Sämtliche Stiefeln in Winterzeiten zu enorm billigen Preisen.
W. Wetterling, Geiststr. 35.
Unübertroffen ist bei **Dr. Oesen, Skrofeln, Blut-armut, Rheumatismus, Hals-, Lungenkrankheit, Husten**
Lahusen's Jod-Eisen-Leberthran. (Kein Geheimmittel. 1000 Thran, 20 Jod-Eisen.)
 Jedem anderen Leberthran vorzuziehen, da besser an Geschmack und Wirksamkeit. Letzter Jahresverbrauch ca. 25 000 Fl.; bester Beweis für die Güte.
 Preis 2 Mk. Nur echt in grauem Karton mit meinem Namen Apotheker Lahusen in Bremen.
 In diesjähriger frischer Füllung in Halle in der Adler-, Victoria-, Hirsch-, Hohenollers-, Engel-, Waisenhaus-Apotheke zu haben.

Otto Hammelmann, Schuhwaren-Geschäft 55 Geiststraße 55 empfiehlt sein großes Lager aller Arten Schuhwaren bester Arbeit.
Aug. Schmidts Restaurant großer Saal und Speisezimmer. empfiehlt i. Sotal und Speisezimmer. Schließelle für j. Mann od. Mädchen. Abrechr. 24 S. I.

Vertrag und für die... Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

